

den mit dem Galaterbrief in Verbindung zu bringen? Der antiochenische Zwischenfall könnte mit dem Weggang des Petrus aus Jerusalem in Verbindung stehen (Apg 12,17). Kommt Petrus zwischen Apg 12,17 (bzw. 25) und 13,2 oder zwischen 14,26 und 15,1 nach Antiochien und trifft dort auf Paulus und Barnabas? Gal 2,11–14 setzt voraus, dass Paulus, Barnabas und Petrus zugleich in Antiochien waren. (Zeigan setzt dies *e silentio* für Apg 18,22 voraus; welche Hinweise gibt es für diese Konstellation?)

Insgesamt handelt es sich um eine wichtige und anregende Studie zum Galaterbrief, zur Apostelgeschichte, zur Paulusforschung und zur Geschichte des Urchristentums.

Christoph Stenschke

4. Umwelt und Zeitgeschichte

Kurt Erlemann, Karl Leo Noethlichs, Klaus Scherberich, Jürgen Zangenberg (Hg): *Neues Testament und Antike Kultur. Band 2: Familie – Gesellschaft – Wirtschaft*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 2005, kt., X + 263 S., € 29,90.

Der zweite Band des auf vier Bände angelegten Werkes Neues Testament und Antike Kultur behandelt in sechs Kapiteln die sozialen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen der griechisch-römischen Welt. Die einzelnen Abschnitte nennen zunächst neutestamentliche Stellen, ehe das zu behandelnde Thema knapp dargestellt wird (z. B. vier Seiten zu Sklaven und Freigelassenen, drei Seiten zur antiken Buchproduktion). Eine Kurzbibliographie beschließt jeweils den Abschnitt. Die meisten Beiträge informieren über die Verhältnisse sowohl in der jüdischen wie in der griechisch-römischen Umwelt. Zu den Ausnahmen gehören zum Beispiel die Abhandlungen über Krankheit und Gesundheit/Lebenserwartung (R. v. Bendemann / J. N. Neumann), Behinderung (J. N. Neumann) und Besessenheit (J. N. Neumann), in denen nur der neutestamentliche Befund dargestellt wird.

In Kapitel 2.1 zeigt U. Volp, dass die rituelle (religiöse) Prägung des Lebens der Gesamthorizont ist, der in der antiken Welt die heute als „säkular“ bezeichneten Bereiche des menschlichen Lebens entscheidend beeinflusst (S. 1–8). Das lange Kapitel 2.2 (S. 9–177) behandelt in sieben Abschnitten die sozialen Bezüge im ersten Jahrhundert. – Alltag und Familie (S. 9–52): das Haus und seine Einrichtungen; die Rollen der Familienmitglieder; Sexualität; Hochzeit, Ehe und Witwenschaft; Ernährung/Lebensmittel; Tischsitten; Feste; Kleidung und Schmuck; die Familie als Bildspender. – Der Mensch in seinen Lebensphasen (S. 52–64): Geburt; Kindheit und Jugendzeit; Erwachsensein; Alter; Tod. – Be-

drohung des Lebens (S. 64–74): Krankheit und Gesundheit/Lebenserwartung; Behinderung; Besessenheit. – Freundschaften und Vereine (S. 75–86): Freundschaft; antikes Vereinswesen. – Soziale Schichten und Gruppen (S. 86–99): Reiche und Arme; Oberschicht und Unterschicht; Sklaven und Freigelassene; Randgruppen: Banditen, Zöllner und andere. – Das Dorf als Lebenswelt (S. 100–115): Institutionen und Lebensgrundlagen; Stadt und Land: Galiläa, Syrien-Palästina, Kleinasien. – Die Stadt als Lebensraum (S. 116–177): Städte des Mittelmeergebiets; Kulturelle Performanzen, Theater, Spiel, Sport; einzelne Städte im Profil: Alexandria, Antiochia, Athen, Damaskus, Dekapolis, Ephesos, Jerusalem, Korinth, Pergamon, Philippi, Rom, Thessaloniki, weitere kleinasiatische Städte. Kapitel 2.3 (Wirtschaft und Finanzen [S. 178–198]) behandelt das römische Steuer- und Finanzwesen, Wirtschaftsleben, Arbeitswelt, Erwerbsmöglichkeiten. Kapitel 2.4 (Technische Fertigkeiten und Wissenschaften [S. 199–222]) stellt Architektur und Bauwesen, Transport und Verkehr, Waffen- und Kriegstechnik und die antike Medizin dar. Kapitel 2.5 (Bildungswesen [S. 223–248]) behandelt Kommunikation und Sprache; Buchproduktion; Archive und Bibliotheken; Lesen, Schreiben, Schulwesen, enzyklische Wissenschaften, rhetorische und philosophische Bildung, jüdische Schriftgelehrsamkeit. Kapitel 2.6 (Bilder und Kunst [S. 249–263]): Bildende Künste, Musik und Musikinstrumente.

Unter den zahlreichen Autoren der einzelnen Beiträge befinden sich bekannte Altphilologen wie Th. Corsten, Judentumskenner wie F. Avemarie und bekannte Neutestamentler wie S. Alkier, P. Arzt-Grabner, D.-A. Koch, P. Lampe, P. Müller, P. Pilhofer, W. Popkes und J. Zangenberg. Die durchweg gut lesbar geschriebenen Abhandlungen enthalten nicht nur die auf den neuesten Stand der Forschung befindliche Grundinformation zu den verschiedenen Themen, die für ein historisches Verständnis der neutestamentlichen Umwelt unentbehrlich sind, sondern häufig eine Fülle von Details, die die Lektüre zum Vergnügen macht. So erfährt man in dem Beitrag von B. Heiningen über die Tischsitten im *triclinium* eines römischen Privathauses: „Gegessen wurde entweder mit den Fingern oder mit Löffeln: einem großen (*ligula*) für Brei und Suppe, einem kleinen (*cochlea*) für weichgekochte Eier und Schnecken. Servietten (*mappae*) waren daher unerlässlich; sie wurden entweder vom Gastgeber gestellt oder der Gast brachte selbst welche mit, um darin nicht verzehrte Speisen mit nach Hause zu nehmen.“ (S. 35) Im Beitrag über die Erwerbsmöglichkeiten erläutert P. Herz, dass Wein, der zu den antiken Grundnahrungsmitteln zählte, nur bedingt lagerfähig war: „Durch einen zu geringen Alkoholanteil und technische Defizite bei der Produktion wurde Wein schnell sauer bzw. modrig, was für den Weinverkauf ‚ab Fass‘ bedeutende Haftungsprobleme bedeutete. Man versuchte daher den Wein durch Beigabe von Mostsirup (*defrutum*), Behandlung mit Salzwasser bzw. die Zugabe von Hornklee oder Gips zu konservieren.“ (S. 192) J. Neumann und R. v. Bendemann erwähnen bei ihrer Beschreibung der Heilkunde im Asklepieion, dass vor allem chronisch Leidende, die bislang keine Heilung gefunden hatten, die

Asklepiostempel aufsuchen; zu den häufigsten Krankheiten gehörten Blindheit, Taubheit, Sprach- und Sehstörungen, Schlaflosigkeit, Lähmungen, Geschwüre, eiternde Wunden, Verdauungsstörungen, Wurmbefall, Wassersucht, Schein-schwangerschaft, Kinderlosigkeit (S. 216). Die Therapie im Asklepeion beinhaltete Anleitungen zur guten Ernährung, Bewegung, Gymnastik, Massagen, Einreibungen, Wasserkuren und Heilmittel (*pharmaka*). Der aus dem kilikischen Anazarba stammende Mediziner Pedanios Dioskurides verzeichnete in seinem Werk „De materia medica“ Heilmittel – Pflanzen, tierische Stoffe, Mineralien – mit Anweisungen zur Dosierung in alphabetischer Reihenfolge (S. 220). J. Braun bemerkt zu 1 Kor 14,7–8, dass hier „anscheinend erstmals in der Musikgeschichte ... die Deutlichkeit und Klarheit der instrumentalen Musik hervorgehoben“ wird (S. 262).

Manche Beiträge lassen traditionelle historisch-kritische Vorurteile gegenüber neutestamentlichen Texten erkennen. Chr. vom Brocke hält einerseits den Hinweis in Apg 17,23 auf Altäre für „Unbekannte Götter“ für „nicht unmöglich“, meint aber andererseits, dass sich die Angaben in Apg 17,17–18.22–34, wo von Diskussionen zwischen Paulus und Vertretern der bedeutendsten philosophischen Schulen der Zeit und einem Auftritt vor dem Areopag berichtet wird, „eher bewusster literarischer Anknüpfung an die philosophische Tradition und das Lokalkolorit des Ortes als echter historischer Reminiszenz“ verdanke (S. 141). Von solchen Bemerkungen abgesehen, die weder begründet werden noch mit anderen Wertungen und Interpretationen konfrontiert werden, ist dieser Band ein unentbehrliches Standardwerk für die Beschäftigung mit dem Neuen Testament.

Eckhard Schnabel

5. Theologie

Eve-Marie Becker, Peter Pilhofer (Hg): *Biographie und Persönlichkeit des Paulus*, WUNT 187, Tübingen: Mohr (Siebeck), 2005, Ln., VIII + 392 Seiten, € 94,-

Die Herausgeber haben in diesem Band 17 Vorträge gesammelt, die im Oktober 2004 bei einem Kolloquium zu dem im Titel genannten Thema und anlässlich des 60. Geburtstages der Erlanger Neutestamentlerin Oda Wischmeyer gehalten wurden. Diese werden fünf Hauptkategorien zugeordnet: I. Zur Forschungsgeschichte; II. Autobiographie und Person; III. Biographie und Person; IV. Rezeption und Werk; V. Meditativer Ausblick. Den Vorträgen geht eine kurze Einleitung durch die Herausgeberin voraus.

„Einführung in die Thematik: ‚Biographie und Persönlichkeit des Paulus‘“ lautet der erste Beitrag des Erlanger Systematikers W. Sparr. Er fragt kritisch nach der Brauchbarkeit des Begriffes „Persönlichkeit“ – eine neuzeitliche Kon-